

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen Müll-, Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr Wertoll. M. 1.35,
außerhalb desselben M. 1.35,
hinzü Besatzgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfändigungsblatt

der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,

Enzklösterle u.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Answärtige 10 Pfg., die Meis-
spaltige Germanenzelle.
nehmen 15 Pfg. die
Pfeilzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Annoncen
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 247.

Freitag, den 22. Oktober 1909.

26. Jahrg.

Rundschau.

„Er hält es mit den Kleinen und darum paßt er uns nicht!“

Das ist, was ein feitherriges Mitglied des Bundes der Landwirte, Dr. Böhm, aussagt, die Parole der Landwirte. Der Vorstand der Fraktion „Kraut und Rüben“, zu der auch unsere drei schwäbischen Bauernbündler gehören, Liebermann von Sonnenberg, hatte dem feitherrigen Fraktionsgenossen Dr. Böhm das Reichstagsmandat abspreschen wollen. Hiegegen wehrt sich Dr. Böhm. Er schreibt u. a.: „Ich will Ihnen und der Partei keine bitteren Worte sagen, aber ich halte es mit dem Geist, der auch in Ihnen einst lebendig war, als Sie in Ihrer Anfangszeit vom Bunde der Landwirte bekämpft wurden und einen Teilnehmer der Bundesversammlung fragten: „Warum seid Ihr gegen mich, der ich doch agrarisch bin bis auf die Knochen?“ Da antwortete Ihnen der Bundesvertreter: „Er hält es mit den Kleinen und deshalb paßt er nicht für uns.“ Das wurde damals Ihr Feldruf, mit dem Sie siegten. Wir halten es mit den Kleinen! Das wird auch der Kriegsruß sein, mit dem der Deutsche Bauernbund kämpfen und siegen wird zum Segen für die deutsche Landwirtschaft und zum Wohle des deutschen Vaterlandes.“ Dem Fraktionsvortrag Liebermann aber gibt Dr. Böhm zu erkennen: „Sie haben, wie die übrigen deutsch-sozialen Kollegen, das Verhalten des Bundes der Landwirte genau so auf das schärfste verurteilt wie ich, Sie haben dabei Urteile über den Bund, seine Führer und seine Presse gefällt, gegen die alles das, was ich in dem Organ des Deutschen Bauernbundes über den Bund geschrieben habe, als milde Kritik zu bezeichnen ist. Sie haben ferner, als Vorspender der Fraktion sich für die Annahme der Erbschaftsteuer unter gewissen Bedingungen erklärt. Diese Bedingungen wurden erfüllt, und trotzdem trennten Sie sich von der Fraktion und stimmten dagegen, fügten sich der gegen Ihre Haltung entfalteten Agitation des Bundes in Ihrem Wahlkreise. Lediglich der Wunsch, dem Bunde der Landwirte gefällig zu sein, hat die Beschlüsse Ihres Parteivorstandes bestimmt.“ Das trifft auch auf den württembergischen Bund der Landwirte zu. Auch sie haben sich unterworfen, weil's die — Großen so haben wollten. Und diese zahlen!

Ein vorbildliches Unternehmen

wird aus Straßburg i. E. berichtet: Dort hat der Gemeinderat das Abkommen wegen eines Verkaufsprüfungs

von 1/2 Million Quadratmeter Bauland beim „Neuhof“ an eine gemeinnützige Baugenossenschaft zur Errichtung einer Gartenvorstadt mit zusammen 400 Wohnungen genehmigt. Es ist dies der erste Versuch in Deutschland und auch vielleicht im Ausland, die großstädtische Wohnungsfrage zu lösen. Die Stadt stellt das Gelände zum Selbstkostenpreis zur Verfügung und hat von 2 Mill. Mark, die zunächst gebauet werden, schon 700.000 M. bereit gestellt und zwar zu 3 Proz. Der Rest wird in ähnlicher Weise aufzubringen sein. Auch übernimmt die Stadt die Zinsgarantie. Um die Spekulation auszuschließen, wird beim Verkauf an einen Dritten, das Wiederverkaufsrecht der Genossenschaft vorbehalten.

Die Kundgebung des Goethebundes zur Erziehung Ferrers.

Wie aus Berlin gemeldet wird, veröffentlicht der Vorstand des Goethebundes im Auftrage Ludwig Fuldas und Hermann Sudermanns folgende Kundgebung:

Der Berliner Goethe-Bund fühlt sich mit den Freunden der Bildung und des freien Geistes in allen Kulturländern einig in der Verurteilung der grausamen Mordtat, der der Volksbildner und Volkshauskünstler Francisco Ferrer zum Opfer gefallen ist. Auch wir betrachten diesen unter dem Deckmantel der Justiz verübten Mord als einen Schlag ins Antlitz der europäischen Zivilisation, die dem spanischen Genius einst so viel zu verdanken hatte. Wenn in wenigen Jahren die Welt den 300jährigen Todestag des unsterblichen Cervantes begehen wird, dann wird die frische Erinnerung an das Martyrium eines seiner geistigen Erben das bittere Bewußtsein hegen müssen, daß die großen Dichter und Künstler Spaniens für ihr Vaterland umsonst gelebt haben. Wir aber, die wir nicht vor dem Tage stehen, an dem vor 150 Jahren der Sogarer des „Don Carlos“ geboren wurde, wir erheben laut Protest dagegen, daß man im Staate Philipps II. noch immer die Folter aus dem Hinterhalt erschleicht, wenn sie Gedankenfreiheit fordern. Gegenüber dem brutalen Vorkhof jener ewig dunklen Mächte, die heute wie ehemals kein Verbrechen scheuen, wenn es gilt, den Eroberungsgang des Nichts zu hemmen, rufen wir alle Gleichgesinnten auf, in rastloser Arbeit wehrhaft mit uns zusammenzuschließen, um dem verderblichen Wüten der Finsternisse den Weg zu weiteren Freveln an der Kultur des Volkes zu versperren.

Ein schöner Anfang.

In Wien wurde, nachdem das parlamentarische Leben monatelang erstickt war, am Mittwoch der Reichsrat wieder eröffnet. Ueber die erste Sitzung wird nun berichtet: Beim Eintritt der Minister zu Beginn der Sitzung erheben die Tschechisch-Radikale sofort

Lärm und schreien ununterbrochen: „Abzug Bienenrth! Pfiu! Skandal!“ Die Verlesung des Einberufungspatentes durch Bienenrth blieb in dem Spektakel unverständlich, desgleichen die Ansprache des Alterspräsidenten, dessen Hoch auf den Kaiser von den übrigen Parteien mit demonstrativem Beifall aufgenommen wurde. Unter noch größerem Lärm protestiert der Deutschradikale Ball gegen den tschechischen Terrorismus, worauf Funke die Sitzung auf 48 Stunden unterbricht. Die Sitzung dauerte ganze zehn Minuten.

Die Jarenreise nach Italien

Soll am 23. Oktober zur Ausführung kommen. Wie die „Tribuna“ mitteilt wird Kaiser Nikolaus über Posen, Frankfurt a. M., Lyon und Modam fahren; da er inkognito reist, wird ihm weder von den deutschen noch von den französischen Behörden ein Empfang bereitet werden. Der Kaiser kommt am 23. Oktober in Bardonecchia an, wo ihn der russische Botschafter in Rom, Fürst Dolgorutti und die zum Ehrendienst kommandierten Offiziere erwarten. Von Bardonecchia soll der kaiserliche Zug direkt nach Raccanigi weitergehen, wo er am Nachmittag eintrifft. Auf dem Bahnhof werden der König, der Ministerpräsident und der Minister des Äußeren, den Kaiser empfangen. Am 24. Oktober findet Jagd statt mit nachfolgendem Empfang im Schloß. Am demselben Tage ist Galabiner, an welchem außer den Mitgliedern der kgl. Familie die Spitzen der Behörden teilnehmen. Am 25. Oktober wird wiederum Jagd abgehalten oder ein Ausflug im Automobil in die Umgegend gemacht. Die Franzosen wollen ein Geschwader nach Neapel senden. Die Abreise des Kaisers ist auf den Abend des 25. Oktober festgesetzt. — Die Reise geht also durch Deutschland. Da gibt es wieder Arbeit für deutsche Soldaten und deutsche Polizei, denn der Herrscher aller Reußen bedarf dringend eines Schutzes.

Tages-Chronik.

Berlin, 20. Okt. Der Besieger der „Wahrheit“, Bruhn, hatte in Sachen der gegen ihn anhängigen Anklage wegen Erpreßung heute eine längere Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter.

Berlin, 20. Okt. Die Hochzeit des Großherzogs von Sachsen-Weimar mit der Prinzessin Karola Feodora von Sachsen-Meiningen wird am 1. Jan. stattfinden. Das neuvermählte Paar wird anschließend eine Weile nach dem Regensburger Wald unternehmen, wo eine Jagdgesellschaft des Großherzogs liegt.

Wer die Wahrheit sucht, darf nicht nach Stimmen zählen.
Leffing.

Am Franzosenstein.

Original-Roman von Erich Ebenstein.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Jeder in Winkel wußte das heute, und außer dem alten Paur war niemand, der ohne Mißgefühl den tiefen Fall der Herzogs miterlebte. Auch Hans Paur's Haß war angefüllt des tragischen Schicksals, von dem Peter Herzog betroffen war, und das er abnungsvoll auf die letzte Unterredung mit seinem eigenen Vater zurückführte, hingeschmolzen wie Schnee in der Sonne.

Nicht an Konstanze, sondern an den alten, blinden Mann, der so furchtbar geschlagen war, dachte er, als er seinen Vater besuchte, durch Verkauf der Annahütten-Gründe wenigstens den völligen Ruin der Herzogs zu verhindern. Aber der alte war natürlich, eigenjüchtig wie immer, bei seinem Plan geblieben, und das Verhältnis zwischen Vater und Sohn war dadurch jählings wieder fremd und feindselig geworden.

An all dies dachte Hans, als er am Abend von der Annahütte, wo er tagsüber jetzt immer beschäftigt war, nach Winkel zurückkehrte.

Er vermied die Landstraße und benützte gewöhnlich einen schmalen Pfad, der am andern Ufer der Winkel unter uralten Buchen hinführte und selten begangen wurde.

Die Sonne war schon untergegangen, aber der Himmel war noch licht und golden, wie von heimlichen Glut durchleuchtet. Als Hans nun so in Gedanken hinschritt, hörte er auf einmal eine zaghafte Knabenstimme neben sich: „Onkel Hans... Onkel Hans!“

Wie angewurzelt blieb er stehen.

Es war Rene Herzog, der vor ihm stand und verlegen, aber doch mit schädlicher Jählichkeit zu ihm ausblitzte. Hans hatte ihn nicht kommen sehen, der Knabe schien hier auf ihn gewartet zu haben.

Von einem seltsamen Gefühl bewegt, beugte Hans sich nieder.

„Was willst Du von mir, Rene? Und wo kommst Du denn auf einmal her?“ fragte Hans.

„Ich habe auf Dich gewartet, Onkel Hans. Schon gestern und vorgestern... aber da rief mich Mama jedesmal wieder zu sich, und wir gingen nach Haus... aber heute muß es sein, hat sie gesagt. Bitte, Onkel Hans, geh zu ihr — sie wartet dort auf der Bank unter den Erlen.“

„Deine Mama wartet? Und auf mich?“ sagte Hans ungläubig.

„Ja. Dort auf der kleinen Halbinsel. Und...“ Rene wurde dunkelrot, „bitte, bitte, sei gut mit ihr...! Sie ist so traurig, und als ich von ihr fortging, hat sie... geweint!“ stieß er verlegen heraus.

Hans rief den Knaben fürmlich an seine Brust und küßte ihn. Kein Wort kam über seine Lippen, aber sein kräftiger Körper zitterte und ein gewaltiger Sturm tobte in seiner Brust.

Schweigend nahm er dann den Knaben an die Hand und schritt auf die kleine Halbinsel zu, wo, wie er wußte, zwischen Erlen und Buchweiden eine Bank stand.

Wirklich sah Konstanze dort. Als sie Hans und ihr Kind erblickte, fuhr sie leicht zusammen und erhob sich. Dann sagte sie zu Rene: „Geh nun voraus nach Hause zu Doktor Gschwinn, Liebbling... ich komme gleich nach.“

Gehorham entfernte sich das Kind.

In verlegenem Schweigen standen sich die beiden gegenüber. Endlich sagte Hans gepreßt:

„Sie haben mich rufen lassen, gnädige Frau... womit kann ich Ihnen dienen?“

Konstanze senkte den Kopf ganz tief auf die Brust.

„Das heißt, ich habe Sie bitten lassen, herzukommen... ich wollte... ich muß...“ plötzlich preßte

sie verzweifelt die Hände zusammen: „Ach, machen Sie es mir nicht so furchtbar schwer! Sie wissen, um was ich Sie anflehen will... und daß mir kein anderer Ausweg mehr bleibt, wenn mein Kind nicht zum Bettler werden soll, als Sie zu beschwören: Machen Sie bei Ihrem Vater den Vermittler!“

„Gnädige Frau!“ Hans brachte vor Erregung kein Wort weiter heraus, so furchtbar erschütterte ihn die demütig verzweifelte Haltung der einst so stolzen Frau.

Konstanze, selber viel zu erregt, um auch nur zu ahnen, was in ihm vorging, nahm sein Schweigen für verlegene Abwehr. Und all die lange still und verschwiegen getragenen Schmerzen fanden plötzlich auf und drohten sie zu überwältigen. Tränen der Scham traten in ihre Augen, und außer sich über seinen vermeintlichen Mangel an Großmut rief sie bebend: „O Herr von Paur, möge Gott Sie bewahren vor so bitterer Demütigung, wie Sie sie mir bereiten! Zur Bettlerin erniedrigt habe ich mich vor Ihnen, der Sie mich einst in der schwersten Stunde meines Lebens verhöhnten... dies und anderes habe ich niedergedrungen... und Sie finden nicht einmal ein Wort des Mitleids, Sie können selbst jetzt den Haß nicht vergessen, Sie, der Sie sich einst mein Freund nannten! Vergeben Sie, daß ich Ihren Weg kreuzte — ich wußte nicht, daß Sie so ganz der Sohn Ihres Vaters sind...“

Sie konnte nicht weiter sprechen. Hastig wandte sie sich ab und wollte ohne Gruß an ihm vorüber hinweg-eilen.

Das brachte Hans, der ihr wie versteinert zugehört hatte, zu sich. Und während er ihr instinktiv den Weg vertrat, schrieb eine wilde Angst in ihm auf, er könne sie verlieren...

Wie Schuppen fiel es ihm plötzlich von den Augen: Das ist Dein Glück, laß es nicht von Dir! Halt es mit tausend Armen und mit ganzer Kraft, denn all der Haß, den Du Dir eingebildet hast, ist nichts als brennende Liebe.

(Fortsetzung folgt.)

Nürnberg, 21. Okt. Der Streik in der Wolf-
sche Celluloidfabrik, der 3 Monate dauerte und
in dessen Verlauf es zu mehreren Zusammenstößen zwi-
schen Ausständigen und Arbeitwilligen kam, wurde ge-
stern nach zwei Verhandlungen beigelegt.
München, 20. Okt. In der heutigen Landtagssitzung er-
klärte die Regierung und die Rinderheit dafür, daß Le-
bensversicherungsprämien im Betrage von 100 Mark von der
Einkommensteuer befreit sein sollen, mit Rücksicht auf die Wich-
tigkeit der Lebensversicherungen für die Familieneinkünfte. Das
Zentrum erklärte, den Voranschlag abzulehnen, weil die Le-
bensversicherungsprämien einen Vermögensnachweis darstellen.
Hamburg, 20. Okt. Wie nach dem „Hamburger Koer-“
von unterrichteter Seite verlautet, soll die sächsische Re-
gierung im Bundesrat den offiziellen Antrag gestellt ha-
ben, die Beratung des Gesetzes über die Einführung der
Schiffahrtsgesetze bis auf weiteres zu verschieben.
Washington, 22. Okt. Peary unterbreitete seine
Aufzeichnungen und Beweise über die Entdeckung des
Nordpols der National Geograph Society, die zu
ihrer Prüfung einen Ausschuss von Sachverständigen er-
nannte.

Die Cholera.

Berlin, 20. Okt. Im Borort Lichtenberg erkrankte unter
Choleraverdächtigen Erscheinungen ein Mann Namens Kapische.
Der Patient wurde in der Charité isoliert.
Königsberg, 20. Okt. Eine amtliche Meldung über eine
Choleraerkrankung in Andrejskien wird dahin berichtet,
daß außer dem Arbeiter Schulz auch der Arbeiter Kausel
an Cholera erkrankt ist. Bei der Ehefrau des letzteren
sind zwar Choleraabzüssen festgestellt worden, doch liegt bisher
eine Erkrankung nicht vor.

Luftschiffahrt.

Stuttgart, 20. Okt. Zwei Söhne des Kommerzienrats
Robert Bollmüller, der bekannte Schriftsteller Dr. Boll-
müller und sein Bruder Hans, bauen gegenwärtig einen Flug-
apparat. Es ist ein Eindecker im Gewicht von 150 Kilo-
gramm und soll mit einem Anzani-Motor von 20 bis 30 Pferde-
kräften ausgeführt werden. Die Bedienung des Apparats ge-
schieht durch einen einzigen Hebel. Schon in zehn Tagen soll
eine Probefahrt mit dem Apparat vorgenommen werden. Viel-
liche Flugversuche werden erst in einigen Wochen mit einem
im Bau befindlichen und mit Hartem Motor ausgerüsteten Ap-
parat angestellt.

Friedrichshafen, 20. Okt. Das Luftschiff „J. 3“ ist heute
4 Uhr 30 Minuten zu der ersten Probefahrt mit dem neu ein-
gekauften dritten Motor aufgestiegen. Der neue Motor befindet
sich in der Mitte des Laufganges zwischen den beiden Gondeln
auf einer offenen Brücke und in gleicher Höhe bewegen sich
die Propeller. Diese sind nicht am Rumpf des Luftschiffes
befestigt wie die vier anderen, sondern liegen tiefer, nehmen
also dem hinteren Motor den Wind nicht weg. Heute wurde
nur mit dem mittleren und hinteren Motor gefahren.

Friedrichshafen, 20. Okt. In der Kölner Meldung, daß
das preussische Kriegsministerium den Grafen Zeppelin gebeten
habe, den Oberingenieur Dürr zu den bevorstehenden Luft-
manövern in Köln zu beurlauben, weil man mit der Füh-
rung der Luftschiffe des karten Systems noch nicht genügend
vertraut sei, teilt die Zeppelin-Gesellschaft mit, daß Hauptmann
George, der seine Fähigkeit, ein Luftschiff zu führen, mit
der Überführung des „J. 1“ nach Mey genügend bewiesen habe,
einer Unternehmung nicht bedürfe, daß es jedoch, weil am „J. 2“
mancherlei Reparaturen in der Steuerung vorhanden seien und
das Luftschiff lange Zeit gelagert habe, zweckmäßig sei, daß bei
der ersten Fahrt Oberingenieur Dürr teilnehme, um zu be-
obachten, ob das Fahrzeug in allen Teilen in Ordnung sei.
Wie weiter verlautet, soll die schon seit längerer Zeit beab-
sichtigte Fahrt des „J. 3“ nach Luzern Ende dieser Woche
zur Ausführung gelangen.

Bitterfeld, 21. Okt. „Paradeval V“ ist gestern
vollendet worden. In den nächsten Tagen werden
Probeflüge stattfinden.

Berlin, 20. Okt. Die seit zehn Tagen fesselnde Fern-
fahrt des Militärluftschiffes „Groß 2“ nach Köln a. Rh. hat
heute, weil der Wind ununterbrochen aus Süden und Süd-
westen wehte, definitiv aufgegeben werden müssen. Das Luft-
schiff wird morgen früh vom Bahnhof Beuelstraße nach Köln
mit der Bahn befördert. Das Luftschiff soll in nächster Zeit
mit den anderen Luftschiffen „J. 2“ und „J. 3“ Vergleichs-
fahrten unternehmen, die dort vier Wochen lang stattfinden
werden.

Aus Württemberg

Dienstaussichten.

Dollkommerpräsident Staatsrat v. Scharff wurde sei-
nem Ansuchen gemäß von der Stelle eines Mitglieds der Zen-
tralleitung des Wohltätigkeitsvereins entbunden und die hier-
durch erledigte Stelle dem Oberregierungsrat a. D. Dr. jur.

Meyers' Hochschule.

Wenn irgendein Erzeugnis des großen deutschen Bächer-
marktes verdient, ganz allgemein unterzucht, gefasst und be-
nutzt zu werden, dann ist es die neue, sechste Auflage von
„Meyers' Großem Konversations-Lexikon“ in 20 Bänden. Die
viel und zumeist ganz ungenügend gebrauchte Redensart: es sollte
in keinem Hause fehlen, möchten wir nicht als Empfehlung
vorschlagen. Aber — jeder sollte es wirklich nicht im Hause
eines Gebildeten, im Hause eines mit gebildeten Menschen Ver-
kehrenden, im Bücherkabinett eines nach Vollkommenheit seiner
Bildung Strebenden. Die beste kurze Charakterisierung des
Werkes, die uns irgendwo vor Augen gekommen ist, lautet:
„Meyers' Großes Konversations-Lexikon“ ist die Universität des
Nicht-Akademikers. Und tatsächlich ist es vergleichbar einer Hoch-
schule, in der über Wissen und Können der gesamten Mensch-
heit unterrichtet wird, und zwar in einer Weise, die jedem, der
nur über natürlichen Verstand verfügt, verständlich ist. Ein
jeder der zahlreichen Lehrer (namentlich genannt sind über 160
Mitarbeiter, zu denen noch eine große Reihe ungenannter kommt)
beherrscht seine Spezialwissenschaft oder den betreffenden Teil
derselben so, daß er ihn für jede Art Leser geziehbar dar-
zustellen vermöchte. Deshalb ist „Meyers' Konversations-Lexikon“
ein „populäres Werk“ in des Wortes bester Bedeutung.

Wenn das nun auch glücklicherweise bereits vielfach aner-
kannt ist, so würde doch dem Werke eine bei weitem größere
Verbreitung zuteil werden, wenn die „lebende“ Menschheit zu
der Einsicht gelangen wollte, daß sie für Geist, Herz und Gemüt
so unendlich viel gewinnen könnte — für die eigene Person wie
für die Umgebung — durch einen täglichen Besuch in
Meyers' Hochschule. Irgendein Kapitelschen aus der Geschichte,
der Architektur, der Bildhauerkunst, der Geographie oder der
Tierkunde, ein kurzer Gang in die Entwicklung von Kunst,
Theater, Kunstgewerbe, bei höheren Ansprüchen auch in Philo-
sophie und Kulturgeschichte nützen weit mehr als das tägliche
Stundenlange Verweilen bei den Tagesneuigkeiten und — No-
manen, deren Inhalt, geantlos wie er meist aufgenommen,
in kürzester Zeit vergeht, weil er nicht genügend fesselt.
Den halbwegs erstens, bildungsbedürftigen Menschen muß der
„Meyer“ täglich anziehen und fest auch fesseln, an welcher
Stelle immer er eintritt in dessen so außerordentlich vielseitige
Rezele.

Stag, Direktor der Lebensversicherungs- und Ersparnisbank
in Stuttgart, übertragen. Oberfinanzassessor Lessing bei
der Generaldirektion der Staatsbahnen wurde zum Finanz-
rat bei dieser Generaldirektion befördert, und die Stelle eines
hochbautechnischen Kollegialmitglieds bei der Generaldirektion der
Staatsbahnen mit dem Dienstrechten eines Baurats dem
Regierungsbaumeister Martin Mayer, Baumeister bei der
Baudeputation in Hamburg, übertragen. Kamerabermesser
Reiner bei dem Hauptsteueramt Stuttgart und Oberförster
Weiger in Oberhofen wurden ihrem Ansuchen entsprechend
in den bleibenden Ruhestand versetzt und letzterem bei diesem
Anlaß das Ritterkreuz 1. Klasse des Friedrichsordens verliehen.

Der Verband Württembergischer Handwer- kergenossenschaften

hielt in Stuttgart seinen 5. Ver-
bandsab. Vertreter waren 33 Genossenschaften. Den
Verhandlungen wohnte Präsident von Wölkch an.
Außerdem waren anwesend Regierungsrat Ebele und
Professor Zwijsel von der Zentralstelle für Gewerbe
und Handel. Vertreter der Handwerkskammern Stutt-
gart, Ulm und Reutlingen, Stadtrat Bähler von Ulm
als Vertreter des Verbands württembergischer Kreditge-
nossenschaften und Buchbindermeister Krönlein als
Vertreter der Gewerbevereine. Der Verbandsvor-
sitzende Metzgermeister Häusermann begrüßte den
Verbandsab und konstatierte die erfreuliche Tatsache, daß
das Genossenschaftswesen im Handwerk immer mehr An-
klang finde. Präsident von Wölkch sprach in seiner
Begrüßungsansprache den Wunsch aus, daß das Genos-
senschaftswesen auch in Zukunft sich gesund und stetig er-
halten möge. Nach dem vom Verbandsrevisor Schu-
macher vorgetragenen Bericht, gehören dem Verband jetzt
62 Genossenschaften mit 1916 Mitgliedern an. Im ver-
flossenen Jahr sind dem Verband 7 Genossenschaften bei-
getreten. Ausgeschieden durch Auflösung ist eine Genossen-
schaft. Von den Genossenschaften sind 33 Einkaufs-
genossenschaften, 24 Werkgenossenschaften und 5 Verkauf-
genossenschaften, von denen 52 der beschränkten Haftpflicht
und 9 der unbeschränkten Haftpflicht unterstellt sind. Nach
den Gewerben geordnet entfallen auf die Holzgewerbe-
treibenden 17 Bäder, 16 Metzger, 11 Schuhmacher, 6
Schneider, Glaser und Schmiede je 2 Genossenschaften und
auf die Gerber, Maschin, Tapeziere, Friseur und Ma-
ler je 1 Genossenschaft. Die Haftsumme der 52 Genos-
senschaften mit beschränkter Haftpflicht beläuft sich auf
780 240 M. Der Verkaufserlös der Rohstoffe- und Ver-
kaufsgenossenschaften beziffert sich auf 4 502 720 M. Der
Verkaufserlös zeigt eine Steigerung von 651 500 M. Die
meisten Genossenschaften betätigen eine in jeder Hinsicht
einwandfreie, sorgfältige und pünktliche Geschäftsführung.
Zum Verbandsvorsitzenden wurde wieder Metzgermeister
Häusermann gewählt. Der Vorsitzende dankte zum
Schlusse der Zentralstelle für Gewerbe und Handel und
den Handwerkskammern für ihre Unterstützung. Nach-
mittags besichtigten die Delegierten den neuen Schlacht-
und Viehhof.

Stuttgart, 21. Okt. Eine Rathauskommission wird
heute das neue Städt. Schlachthaus besuchen, um ein
Gutachten über eine Reihe Mißstände, die sich in dem
neuen Betrieb gezeigt haben, abzugeben.

Stuttgart, 20. Okt. Der Stadtbaurat hat nach
der „Dtsch. Reichspost“ die kirchliche Umlage in dem
Stuttgarter Vorort Degerloch in der von dem dortigen
Kirchengemeinderat beschlossenen Höhe von 8 Pro-
zent genehmigt. Die hiesigen bürgerlichen Kollegien hatten
5 Prozent für genügend gehalten.

Stuttgart, 21. Okt. Die Handelskammer Stutt-
gart veranstaltete gestern im Saal des Bürgermuseums ein-
nen Vortragsabend, in dem Regierungsrat Endres, der
bekannte nationalökonomische Schriftsteller, über die
Schaffung einer deutschen Eisenbahngemein-
schaft sprach.

Stuttgart, 20. Okt. Heute nacht ist die Königin aus
Böhmen, wo sie zum Besuch bei Verwandten in Rati-
boritz geweilt hatte, zurückgekehrt und hat sich vormittags
nach Tübingen begeben, wo sie mit dem König, der aus
Friedrichshafen kam, zusammentraf, um der Einweihung
des Missionsärztlichen Instituts beizuwohnen. Abends
begab sich das Königspaar nach Friedrichshafen zurück.

Man spricht heute in herablassendem Sinne von einer
„Konversations-Lexikon-Bildung“. Dabei wird leider übersehen,
daß diese Redensart nur dazu beitragen kann, die allgemeine
Beurteilung des Werkes zu beeinträchtigen und es auch von
solchen Lesern geringschätzig betrachten zu lassen, deren Bil-
dung durch seine eifrige Benutzung um ein Vielfaches erhöht
werden könnte. Kurzlich eine „Hochbildung“ in irgendeinem
Sinne kann ein Konversations-Lexikon nicht bieten und will es
auch nicht. Gibt es denn aber einen einzigen Menschen, der
in seinem Hirn all das Wissen dauernd aufgespeichert hätte,
das in diesem Werke vereinigt ist? Also es will dem Gedächtnis
auch der Sachgelehrte nachhelfen. Dabei kann es un-
ergründlichen Meinungsstreit vorbeugen überall da, wo es zur
Hand ist.

Ein Beispiel für hunderte. In einer häuslichen Gesellschaft
behaupet jemand, Spanien sei um ein Beträchtliches größer
als das Deutsche Reich. Beweis dafür liefert ihm, daß er
vor kurzem ein 2000-Kilometerheft beinahe abgefahren hat von
Nord nach Süd und umgekehrt durch das ganze Land. An
der Hand von „Meyers' Großem Konversations-Lexikon“ wird
der erstaunlich gläubigen Gesellschaft nachgewiesen, daß das
Deutsche Reich mit einem Landflächeninhalt von 540,742 Qua-
dratkilometer (wobei noch 7017 Quadratkilometer Wasserfläche
kommen) denjenigen Spaniens mit 492,267 Quadratkilometer
um 48,475 Quadratkilometer übertrifft, eine Fläche, die, wie
dann später vergleichsweise festgestellt wurde, genügt, um zwei
Königreiche von der Größe der Niederlande und Sachsens in
sich aufzunehmen.

Wie anders hätte im Augenblick der Zeitum fenes Spanien-
Reisenden beseitigt und wieder einmal die Größe unfenes (von
eigenen Volk so viel verkannten) Vaterlandes in das rechte
Licht gerückt werden können, wenn nicht der „Große Meyer“
zur Hand gewesen wäre? Freilich zur Hand muß er sein,
wenn er den vom Herausgeber erstrebten Nutzen stiften soll,
den er täglich und stündlich bringen könnte, wo Menschen zu-
sammen kommen, die nicht an der Oberfläche der Dinge haften
mögen.

Sehen wir uns nun einmal die neue, sechste Auflage von
„Meyers' Großem Konversations-Lexikon“ etwas näher an und
lassen wir Zahlen reden! Die fünfte Auflage umfaßte von A—Z
17 Bände. Die sechste Auflage ist auf 20 Bände angelegt.
Jeder Band hat mehr als 900 Seiten Inhalt, bei einigen

Hall, 21. Okt. Im Staatswald „Eselstrauhof“
bei Etershofen wurde ein Schlangenadler mit einer
Spannweite von 1,70 Meter geschossen.

Tübingen, 21. Okt. Gestern wurde in Gegenwart
des Königs und der Königin, sowie von Vertretern der
Staatsregierung, der Universität und der Stadt das
Deutsche Institut für ärztliche Mission feier-
lich eingeweiht. Der Vorsitzende des Komitees, Fa-
brizant Paul Vechter aus Stuttgart begrüßte das Kö-
nigspaar, worauf Professor Dr. Würster die Weiderbe-
hielt. Nach weiteren Ausführungen Vechters, ferner des
Direktors der Anstalt, Dr. Kiebig, des Kultusmini-
sters v. Fleischhauer und des Vertreters des Ko-
lonialamts, Oberverwaltungsgerichtsrats Berner, des
Rektors der Universität, Professor Dr. Schleich und des
Defans der medizinischen Fakultät, Professor Dr. Rom-
berg, sowie des Vertreters der Ausschüsse der Deutschen
Missionsgesellschaften, Missionsinspektor Penning,
wurde die Feier mit einem Choralgesang beendet. Nach-
dem das Königspaar sich verabschiedet hatte, folgte ein
Mittagsmahl im Museum, das von zahlreichen Trink-
sprüchen gewürzt und bei dem ein Huldigungstelegramm
an den Kaiser abgeschickt wurde. Aus Anlaß der Feier
sind verschiedene Auszeichnungen ergangen. So erhielt
Fabrizant Paul Vechter das Ehrenkreuz des Ordens der
Württembergische Krone und wurde von der medizinischen
Fakultät zum Doktor medicinae honoris causa er-
nannt. Außerdem erhielt er den preussischen Kronorden
3. Klasse.

Nah und Fern.

Am Mittwochabend 6 Uhr wurde in der Bahnhofsstraße
in Stuttgart ein vierjähriges Kind von einem Straßen-
bahnwagen überfahren und getötet.

Der Stuttgarter Polizeibericht schreibt: In einer Maschinen-
fabrik in Cannstatt brach Mittwoch nachmittags ein 29
Jahre alter, verheirateter Arbeiter aus Unvorsichtigkeit die rechte
Hand in eine Stanzmaschine, wobei ihm drei Finger abge-
schnitten wurden.

Der durch Explosion einer Petroleumlampe schwer verbrannte
Mittelschulstabsarzt Friedr. Binder in Jüssenhausen ist
seinen Verletzungen erlegen.

Aus Jissenhausen O. A. Hall wird geschrieben: Allgemeiner
Teilnahme begegnet die Trauernachricht, daß der in weiteren
Kreisen bekannte Stadtplieger Gbr. Kern an den Folgen eines
bedauerlichen Unfalls gestorben ist. Er erlitt am letzten
Samstag bei der Obduktion infolge eines Falls von einer be-
festigten Leiter einen Brustwurf, der dem Leben des noch rühmigen
Mannes ein allzeitiges Ende setzte.

Das frühere Mitglied der Heilsarmee, Photograph Sch.,
der sich mit der Schauspielerin Hedwig Wangel vor kur-
zem in Bismarck (Sachsen) aufhielt, und dort inhaftiert
worden war, ist wieder in Freiheit gesetzt worden. Er hat sich
nach Bismarck zurückbegeben, um sich dort als Photograph
niederzulassen. Nach neueren Meldungen soll sein Schuldfonds
nicht so schwer belastet sein, wie es ursprünglich schien.

Ein Mord.

Aus Bruchsal wird gemeldet: Der siebzehnjährige Wald-
hüter Pirkes aus Forst bei Bruchsal wurde im Walde
erlöchen aufgefunden. Es handelt sich um die Tat eines
Wälders, des verheirateten Jagdarbeiters Feuerstein,
der bereits verhaftet werden konnte.

Eine blutige Tat.

Wird aus Berlin gemeldet: Mittwoch früh halb 6 Uhr wurde
die 31jährige in Danzig geborene Alice Kalowski, Ver-
kauflerin der Baderstraße Nordhorn, in der Beberstraße in
Berlin beim Baden erlöchen aufgefunden. Entweder stieg
eine Eislerklatte oder Raubmord vor. In der Kasse fehlen
etwa 100 Mark. Das zu der Mordtat an der Verkäuferin
Kalowski benutzte Messer ist ein Schlägermesser. Als Mörder
dürfte ein in Hamburg geborener Feiler, der Hans Jäse-
mann, in Frage kommen, der in letzter Zeit viel mit der
Kalowski verkehrte und häufiger Besucher von Sportplätzen
war. In seiner Wohnung sind heute morgen blutbesetzte Klei-
der, ein blutbesetztes Hemd und blutbesetzte Stiefel und Unter-
beinkleider gefunden worden. Jänemann ist von kleiner
Wachfigur, hat schwarze Haare, schwarzen Schnurrbart und auf-
fallend bräunliche Teint. Er war mit einem hellgrauen Sa-
tetot und schwarzem, reifen Hut bekleidet.

Die Summe der Einzelartikel beträgt mehr als 150.000, denen etwa 16.800
Abbildungen beigegeben sind, wovon 1325 aus ganzen Bilder-
tafeln und Kartenbeilagen bestehen. Letztere bilden innerhalb
des Werkes einen vollständigen geographischen Atlas mit allein
360 Karten zur politischen und physischen Geographie, Geo-
logie, Geschichte der Staaten. Von ganz besonderem Werte im
Verkehrinteresse sind die 100 Stadtpläne und Umgebungsplan-
ne, darunter alle Hauptstädte der Welt und alle größeren
Städte Deutschlands. Die übrigen Bilderzettel beziehen sich
auf alle Wissenschaften und Künste: Völkerverkunde und Kultur-
geschichte, Anatomie und Physiologie, Zoologie, Botanik und Mi-
neralogie, Physik und Astronomie, Landwirtschaft, Obst-
und Gartenbau, Kriegswesen und Seewesen, Kunstgeschichte und Kunst-
gewerbe, Bergbau und Hüttenwesen, Bau- und Ingenieurwesen,
Technologie und Elektrotechnik, Schriftwesen, Flaggen, Wappen,
Orden und Münzen, schließlich als ganz neu in dieser Auflage
30 Tafeln mit Bildnissen berühmter Männer. Ob nun diese
zahlreichen Illustrationen in einfachem Steindruck oder im tou-
plizierten Farbendruck, ob in Holzschnitt oder Kupferstich aus-
geführt sind, sie sind sämtlich hervorragend schön und das Auge
erfreuend, sämtlich von außerordentlicher Klarheit und ihren
Zweck voll erfüllend.

Jedem Bande, der schon in Halbband gebunden nur je 10
Mark kostet, ist am Schluß ein Verzeichnis der in ihm ent-
haltenen Tafeln und Karten sowie der Abbildungen im Text
beigegeben. Das erleichtert die Benutzung des ausgebeuteten
Materials ganz wesentlich. Im übrigen ist ja das ganze Werk
ein gewaltiges Werk.

Wie es zuzunehmen ist? Vielleicht läßt die Ver-
lagsbuchhandlung durch genauere Auseinandersetzung des Ver-
trages einmal hinter die Kulissen schauen. Denn die Einstel-
lung der Arbeit, die Heranholung der Einzelartikel, die ed-
gültige Zusammenstellung des Ganzen ist doch allein die Arbeit
des Herausgebers und seiner redaktionellen Hilfskräfte. Und
diese Arbeit und die für sie nötige Umsicht ist so tiefenbel-
dend, daß kein Lob zu groß für sie sein kann.

Als das beste Lob, als die größte Anerkennung wird dem
Verlag die Notwendigkeit weiterer Erhöhung der Auflage gelten.
Diese herbeizuführen ist Pflicht des deutschen Volkes, in dessen
Interesse die grandiose Arbeit geleistet wurde.

H. Heineke.



Wie kann ein wahrheitsliebender Zeuge sich vor fahrlässigem Falscheid schützen?

(Von A. Haut-Freiburg.)

Schon oft ist in der Presse darauf hingewiesen worden, wie irreführend und widerwärtig Zeugenaussagen sein können und wie schwer es für den Richter manchmal sein kann, ein zutreffendes Bild des wirklichen Tatbestandes zu gewinnen.

Es soll nur die Rede sein von Zeugen, die redlich den Willen haben, die Wahrheit zu sagen. Solche Zeugen, die mit Absicht zu Gunsten oder Ungunsten einer Partei oder eines Angeklagten deponieren, deren es gewiß auch viele gibt und die so oft unbestraft ausgehen, weil sie nicht zu fassen sind oder nicht als meinelich erkannt werden, diese kommen hier nicht in Betracht.

Für jeden wahrheitsliebenden Zeugen ist es peinlich unter Eid Aussagen zu machen und vor Gericht zu erscheinen. Manchem Zeugen wird solcher Schritt schwerer wie der Partei selbst. Wohl hat er bei seinem redlichen Sinn nichts zu befürchten, aber besonders wenn es sich um Aussagen handelt, die umfangreich sind oder deren Tatbestand in der Zeit weit zurückliegt, überhaupt wenn an das Gedächtnis hohe Anforderungen gestellt werden, wird gar manchen Zeugen bange zu Mut, namentlich in der Befürchtung Gefahr zu laufen, beim allerbesten Willen unbedacht oder fahrlässigen Falscheids bezichtigt zu werden.

Dabei dürfen nur widerwärtige Zeugenaussagen sich herausstellen, welche von Zeugen herrühren, die sich irren und deren Aussagen, besonders wenn sie in der Mehrheit sind, höher gewertet werden, wobei natürlich auch ein Richter bei allem Bestreben der Unparteilichkeit irreführt werden kann.

Sifilos und angsterfüllt steht in solchen Fällen der arme Zeuge da und kann froh sein, wenn das Gericht nicht die strengsten Konsequenzen zieht, Anordnung einer Untersuchung trifft.

Was ist zur Verhütung solcher Klemme ratsam?

Vor allem dient als Dedung, wenn ein Zeuge völlig einwandfrei hinsichtlich seiner Wahrhaftigkeit ist, wenn er in seiner Umgebung als durchaus wahrheitsliebender Mensch bekannt ist. Also möge jeder, was bei aufrichtigem Charakter und religiöser Gesinnung selbstverständlich ist, stets in seinem Leben der Wahrheit die Ehre geben; dann findet er auch bei gedachter Anfechtung guten Rückhalt.

Muß jemand Zeugnis ablegen und es wird ihm vor der Vernehmung meist bekannt sein, worüber er zeugen soll, dann muß er unter Anstrengung seines Gedächtnisses sich darüber klar werden, was er bestimmt und was er bedingt zu sagen weiß. Weiß er eine Tatsache aus eigener Wahrnehmung durch Hören oder Sehen ganz bestimmt, so gebe er hierüber auch bestimmte Auskunft.

Ist er nicht ganz sicher in seiner Wahrnehmung oder kann er sich nicht genau mit erschöpfender Sicherheit erinnern, glaubt aber, daß der Sachverhalt sich nach seinem Wissen verhält, dann mache er es so, wie es der Reichsanwalt als Zeuge in dem Beleidigungsprozeß gegen Brandt hinsichtlich der von ihm nicht mit unbedingter Sicherheit zu behauptenden Punkte machte und sagte: „Meines Wissens liegt der Fall so und so.“

Stellt sich dann derselbe anders heraus, so kann der betr. Zeuge nicht beschuldigt werden. Weiß er eine Tatsache nur vom Hörensagen, so darf er natürlich dies nicht als selbst erlebt bezeugen und muß ausdrücklich dies erklären. Wie leicht Irrtümer im besten Glauben unterlaufen können, ergibt sich schon daraus, daß verschiedene Zeugen über eine und dieselbe Tatsache bei allem redlichen Willen oft verschiedene Aussagen machen. Der eine will dies, der andere jenes gesehen oder gehört haben. Oft war im kritischen Moment des Abspielens einer Handlung der eine Zeuge in Aufregung, der andere in Gleichgültigkeit, ein dritter in Gedanken verunken und die Wahrnehmung ist bei allen irgendwie geschwächt. Nur ein Phonograph oder Kinetograph könnten volle Wahrheit schaffen.

Ja, wenn jeder Zeuge wüßte, daß er wegen dieses oder jenes Tatbestandes einmal Zeugnis ablegen müsse, dann wäre der betreffende freilich bemüht, seine Sinnesorgane scharf anzustrengen, aber man hörte manchen schon sagen: „Wo hätte ich gedacht, daß ich in der oder jener Sache eidlich vernommen würde?“

Dieser Gedanke kann ihn aber von der Inanspruchnahme als Zeugen nicht entbinden. Nur ein paar Beispiele, wie leicht in der Auffassung ein Irrtum unterlaufen kann. Man ist bei einem Freund zu Besuch im Wohnzimmer. Es tritt jemand in den Hausgang und spricht daselbst mit einem Bewohner; nach der Stimme zu schließen, deren Laute ins Wohnzimmer dringen, ist der neue Ankömmling ein guter Bekannter, alle Wahrnehmungen scheinen dies zu bekräftigen und darüber vernommen, würde man dies vielleicht in gutem Glauben behaupten. Da stellt sich aber heraus, daß man sich gleichwohl getäuscht und der betreffende Ankömmling eine ganz andere Person war. — Man kann ein Geräusch vernehmen, das man bestimmt im Zusammenhang mit einem in Frage kommenden Verstoß glaubt und vielleicht ist die Ursache eine ganz andere. — Nach Statur, Gang, Kleidung und Haltung zu schließen, hält man vielleicht in der Dunkelheit oder Dämmerung oder bei Tag in der Ferne jemand für eine bestimmte Person und beim Näherkommen stellt sich der verblüffende Irrtum heraus.

Wie oft tritt man sich in der Zeit, Zeitfolge und Zeitdauer des Abspielens einer Handlung, wo es vielleicht auf die Minute ankommt in einer bedeutamen Handlung. Kommen dann noch abstrakte Sinnesäußerungen hinzu, so wird die Klarstellung noch schwieriger. Es ist eine schwere Aufgabe für den Richter, bei solchem Konglomerat das Richtige zu finden, wo noch die großen Individualitätsunterschiede der Zeugen zu berücksichtigen sind.

Im Interesse der oft so wichtigen Klarheit der Si-

tuation und richtigen Urteilsfindung, sowie im eigenen Interesse der Zeugen kann man diesem nur raten:

- 1. Sei stets wahr.
2. Sei klar und bestimmt in dem, was du ganz sicher weißt.
3. Bist du in etwas nicht sicher, glaubst aber im Rechte zu sein, dann erkläre: Meines Wissens verhält es sich also.
4. Weißt du etwas vom Hörensagen, dann betone dies ausdrücklich.
5. Gebrauche aufs beste deine Gedächtniskraft beim Erforschen eines Sachverhalts, über den du zeugen sollst und mache dir eventuell Notizen, wenn die Sache noch frisch im Gedächtnis haftet und du den Umständen nach annehmen kannst, daß hierüber Zeugnis von dir gefordert wird.

Kottweil, 20. Okt. Obwohl in den Tagesblättern schon oft Warnungen an solche, die vor Gericht Zeugenschaft zu leisten haben, ergangen sind, sich bei dem Anruf auf ihre Gebühren sich keine unaneren Nachschichten zu schulden kommen zu lassen, gibt es doch immer wieder Uneheliche, die um höhere Zeugegebühren sich zu verschaffen, dem Kassenbeamten falsche Angaben machen und — hereinfallen. So hat, wie der Schwarzw. Boten berichtet, im Laufe dieses Sommers ein damals in Karlsruhe wohnhafter Metzgergeselle, der in einer Strafsache vor dem Schöffengericht in Kottweil als Zeuge vernommen worden ist, dem Kassenbeamten angegeben, er verdiene täglich 4,50 Mark und habe am Tage seiner Abreise von Karlsruhe nach Kottweil einen ganzen Tag verfaßt, da ihn sein Meister nicht nur einen halben Tag habe arbeiten lassen. So wurden ihm 7,50 Mark mehr ausbezahlt, als er zu Recht zu verlangen gehabt hätte, denn die angestellten Metzger haben ergeben, daß er um jene Zeit überhaupt gar keine Arbeit hatte. Da der junge Mann wegen Betrugs schon zweimal vorbestraft ist, erfolgte in der gestrigen Strafkammerung seine Verurteilung wegen Betrugs im Rückfall zu drei Monaten Gefängnis, der niederen gesetzlich zulässigen Strafe.

Ulm, 21. Okt. Vor dem Schwurgericht hatte sich gestern der 1843 geborene Amts- und Polizeidiener Job. G. Wittlinger von Weidenhettgen Ulm wegen Körperverletzung mit Todesfolge zu verantworten. Er hatte am 20. Juli seine Frau, die dem Trunke ergeben war und wieder wieder betranken zu ihm aufs Feld kam, aus Zorn darüber, daß sie solche Schande über ihn gebracht, mit der Heugabel so schwer verletzt, daß sie an einer Gehirn- und Herzblutung starb. Trotzdem vernein die Geschworenen die Schuldfrage und Wittlinger wurde freigesprochen.

Sauberger, 19. Okt. Die hiesige Strafkammer verurteilte heute den früheren Bahnbetriebsbeamten Willibald Bassing, der am 26. Oktober 1900 bei der Oberbahnhofsstation Sauberger Nr. 49 630 unterschlagen hatte und dann flüchtig gegangen war, zu drei Jahren drei Monaten Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren. Bassing hatte damals 50 000 Mk. in eine Geldkassette zu verschanden und letztere dann zur Post zu geben behufs Beförderung an die Zentralstation nach München. Von diesem Betrag verwendete er 49 630 in Papiergeld und erlegte daselbst durch Papierschneiderei. Noch am gleichen Tage ging er flüchtig und konnte trotz der eifrigen Recherchen nicht eruiert werden. Nach neun Jahren, am 19. September laufenden Jahres, stellte er sich freiwillig und vollständig mittellos bei der Staatsanwaltschaft in München. Der Defraudant legte in der heutigen Verhandlung ein offenes Geständnis ab und gab an, daß er sich nach der Tat noch ungefähr fünf Monate in Deutschland und in der Schweiz aufgehalten habe, ohne Legitimationspapiere zu besitzen. Erst im März 1901 habe er sich in Genoa nach Amerika eingeschifft. Als das Geld alle gewonnen sei, habe er sich durch England durchgearbeitet und sei dann auf einem holländischen Dampfer nach Dänemark gelangt und von da aus sei er, zunächst zu Fuß, nach Deutschland gewandert und habe sich dann in München gestellt. Bassing hatte bei seiner damaligen Flucht 7000 Mark für seine zahlreiche Familie bei einem Schwager in Würzburg deponiert, welcher Betrag aber gerichtlich beschlagnahmt wurde.

Erhart, 20. Okt. Das Schwurgericht verurteilte gestern nacht nach zweitägiger Verhandlung den Glasbläser August aus Friedersberg, der am 5. September den Forstinspektor Balthar aus Gehren, der ihn beim Wildern ertappte, erschossen hat, zum Tode.

Bermischtes.

Schiller und die Schauspieler.

In dem nächstens erscheinenden ersten Novemberheft des literarischen Echo hat sich eine große Anzahl bekannter Schauspieler darüber geäußert, in welchem Verhältnis sie als Schauspieler zu Schiller stehen, was sie ihm verdanken und welche besonderen Aufgaben sie als Darsteller Schillerischer Gestalten zu lösen fanden. Aus den mitgeteilten Antworten, zu denen Julius Bab ein kommentierendes Vor- und Nachwort geschrieben hat, geben wir einige der bemerkenswertesten hier wieder. Josef Mainz schreibt:

„Schillers Dramen halte ich für das A-B-C des jungen ersten Schauspielers; und wenn er die hohe Schule Schatepouze, Goethe, Kleist und Hehn absolviert hat, dann kann und soll er ihm mit reifer Kunst vergeten, was er als Anfänger von ihm profitierte. Er wird in diesen Jungbrunnen nie vergebens zurücktauchen. Wehe der Nachkommenschaft, die ihn verkennt!“

Albert Bassermann äußert sich:

„Schiller deklamieren und seine Verse schön sprechen kann jedes Kind. Von kritischer Seite wird oft behauptet, daß die nach einer neuen Ausdrucksform heiß ringenden Schauspieler es nicht können. Seltsam! Warum sollten sie nicht, da sie doch auch einmal Kinder waren? Schiller auf der Bühne spielen, d. h. seine Figuren erleben und sie einheitlich durchzuführen, so daß der Zuschauer im Parkett das Theater versteht, das ist — meine ich — für uns die heraldische, aber auch schwierigste Aufgabe, die bis jetzt bedingungslos noch von keinem gelöst worden ist. Die definitive Lösung dieses Problems bedeutet mir den Gipfel der Schauspielkunst.“

Hedwig Wangel, die jetzt viel Genannte, schrieb just um dieselbe Zeit, da sie der Bühne auf immer entsagen zu wollen erklärte:

„Notwendig sind Schillers Gestalten uns allen. Entbehren dem, der Weisheit hat. Sympathisch die edle, durchgestiegene Form. Fremdartig ist nichts an ihnen — es sind Menschen.“

Mehr von der humoristischen Seite nimmt Ose Lehmann vom Berliner Lessingtheater die Frage, wenn sie aus der Geschichte ihrer Bühnenlaufbahn plaudern:

„Ich habe in Berlin, zumal bei Brahms, mit Schiller gespielt. Ich hatte aber auch schon vorher kein Glück mit ihm. Das mag folgende Episode aus den Anfängen meiner Laufbahn beweisen. Ich war seinerzeit in Reg engagiert. Der dortige Direktor hatte die Verpflichtung, allmonatlich einmal eine klassische Vorstellung zu geben, die, da klassische Stücke damals nicht viel Publikum fanden, gewöhnlich bis zum letzten des Monats aufgeschoben wurde. Nun brannte die damalige

Liebbaberin eines Tages durch. Wir halfen ihr alle rechtlich dabei, ich am meisten. Was sich dann aber schrecklich an mir rächte. Denn tags darauf stürzte der Direktor zu mir mit der Mitteilung, ich müsse den zweiten Tag darauf die Louise in „Rabala und Liebe“ spielen. Das regte mich gerade nicht weiter auf, denn ich dachte: Rolle ist Rolle — ich spielte nun aber damals Grundnaive mit „Hängezöpfchen“, und so fiel denn auch die Rolle bei mir aus. Wenn ich mich recht erinnere, tritt Louise zuerst mit folgenden Worten auf die Szene: „Guten Morgen, lieber Vater!“ — Ich aber sah die Sache eben „aus“ auf und bearbeitete den Kaiser Müller mit folgenden „berzig“ gesprochenen Worten: „Guten Tag, lieber Papa!“ Doch soll ich schließlich ganz anständig gestorben sein. — Wer eine gewisse Unfähigkeit, klassisch zu kommen, lag doch wohl schon damals in mir. Und ich habe auch nie mehr den rechten Anschluß an Schiller gefunden — — leider, leider!“

Im übrigen lassen sich die meisten Ausführungen in die wenigen Worte Hermann Kissens zusammenfassen: „Ohne Schiller keine Schauspielkunst!“

Handel und Volkswirtschaft.

Landesproduktenbörse Stuttgart.

Börsenbericht vom 18. Oktober.

Auch in der abgelaufenen Woche blieb die Stimmung am Weltmarkt eine sehr feste und die Preise erhöhten sich ganz wesentlich. Trotz großer Zunahme der Vorräte in Nordamerika blieben die Offerten von da vollständig unrentabel und liegt die Versorgung des europäischen Bedarfs in fremder Ware hauptsächlich in Händen Russlands, ebenso die Preisbestimmung. Begünstigt wird diese Situation noch dadurch, daß die Zufuhren an einheimischer Ware immer noch klein und die Qualitäten zum Teil nicht trocken sind. Die heutige Börse war schwach bejudat, die Käufer blieben den höheren Forderungen gegenüber zurückhaltend. — Wir notieren per 100 Kilogramm Frachtpartität Stuttgart netto Kassa je nach Qualität und Lieferzeit:

Weizen württ. neu 23 bis 23,75 Mk., Weizen banr. neu 23,50 bis 24 Mk., Weizen niederbayer. 24 bis 24,50 Mk., Weizen 25,25 bis 25,75 Mk., Saronska 25 bis 25,50 Mk., Kernm 23 bis 23,75 Mk., Dinkel 15 bis 16 Mk., Roggen württ. neu 17 bis 17,50 Mk., Gerste württ. 16 bis 17,50 Mk., Gerste Pfälzer 18,50 bis 19,50 Mk., Gerste bayer. 18 bis 19,50 Mk., Gerste Taub. 18 bis 19 Mk., Gerste ungar. 21 bis 23,50 Mk., Futtergerste russ. 14,50 bis 15 Mk., Haber württ. neu 15 bis 16,00 Mk., Raw Papata 16,25 bis 16,75 Mk., Donau 16,25 bis 16,75 Mk., — Weizen per 100 Stg. inkl. Sad: Weiz. Nr. 0: 34,50 bis 35,50 Mk., Nr. 1: 33,50 bis 34,50, Nr. 2: 32,50 bis 33,50, Nr. 3: 31,50 bis 32,50 Mk., Nr. 4: 29,50 bis 30,50 Mk., Kleie 10,50 bis 11 Mk. (ohne Sad).

Stuttgart, 20. Okt. Der heutigen Ledermesse in der Gewerbehalle waren etwa 500 Zentner zugeführt. Das Geschäft nahm einen betrüblichen Verlauf. Einige Käufe wurden gegen Schluß der Messe unverkauft zurückgezogen. Die Preise erliefen gegenüber der letzten Messe keine wesentliche Aenderung. Zehleber kostete 1,30 bis 1,40 Mark, Wildschweleder 1 bis 1,20 Mark, Wildbockleder 1,90 bis 2 Mark, Wildbockleder IIa 1,40 bis 1,80 Mark, Schmalleder 1,80 bis 2 Mark, Kalbleder 2,50 bis 3 Mark, Jaum-, Jung- und Kofleder 1,30 bis 1,40 Mark per Pfund. Der Umsatz beträgt etwa 90 000 Mark.

Stuttgart, 20. Okt. Nachdem es vor einiger Zeit das größte Ansehen erregt hatte, daß eine Stuttgarter Apotheke der Zwangsversteigerung unterlag, ein Fall, der in Jahren nicht vorkam, ist nun wieder eine Apotheke im Zwangswege versteigert worden und zwar die in Frankfurt (Hessen), die ehemals im Besitze des berühmten Lehrers der Pharmazie, Dr. Hermann Hager, jahrzehntelang die erste pharmaceutische Autorität in Deutschland war. Auch dieser Fall beweist wieder, wie ungesund die finanziellen Verhältnisse in der deutschen Pharmazie sind. Es ist stets das gleiche Lied, ein unbesonnener Käufer steigert den andern und das Ende ist der Konkurs, den letzten heißen die Hunde.

Konkurs-Eröffnungen.

- Samuel Paul, Kleider- und Schuhwarenhandler in Stuttgart, Bahnhofstraße 11.
Eduard Redtka, Expediteur in Ehingen und München, Inhaber der Firma A. Thaler in München, Schützenstraße 1a.
Köschelien, Marie, geb. Worsel, Witwe des Johannes Köschelien, gewes. Landjägers in Rot, früherer Spezerei-handlerin.

Herbstnachrichten.

Gannkatt, 20. Okt. Stadt. Kelter. Lese in vollem Gang. Die Qualität der Weine wird durch die anhaltend sommerliche Witterung sehr begünstigt. Gewicht 68—80 Grad nach Dextel. Einige Käufe zu 110 Mark pro 3 Hl.

Feuerbach, 19. Okt. Käufe zu 120 und 125 Mark pro 3 Hl. Reberes verkauft auf Mittelpreis.

Uhlbad, 20. Okt. Alles verkauft zu 125, 130 und 138 Mark pro 3 Hl. Der Verkauf der Rot- und Weißweine der Weingärtner-Gesellschaft sowie vorjähriger Rotwein fand gestern Freitag Nachmittag 1 Uhr auf dem Rathaus statt.

Schloß Hohenstein bei Pirchheim a. Redar. Nachfrage sehr stark. Auslese sehr anerkannt. Alles heute verkauft. Preise zwischen 135 und 183 Mark für 3 Hl.

Wittat, 19. Okt. Bei steigenden Preisen und großer Nachfrage alles verkauft.

Wegheim, 21. Okt. Gestern hat die Weinbauergesellschaft Wegheim ihr diesjähriges Erzeugnis, bestehend in 290 Hektolitern erster und 60 Hektolitern zweiter Klasse öffentlich versteigert. Liebhaber waren zahlreich aus nah und fern erschienen. Es wurde alles rasch verkauft, 1. Klasse durchschnittlich zu 45 Mark, 2. Klasse zu 35 Mark pro Hektoliter.

Vom Reintal, 21. Okt. Die Gräflin von Neipperg'sche Weinfeste beginnt erst in der nächsten Woche. Die Tröllinger, Demberger, Weikriessler und Traminer haben infolge der prächtigen sonnigen Tage einen hohen Reifegrad erlangt. Der Bestand ist reichlich, Belaubung dicht und gesund, so daß ein guter Zapfen erhofft werden kann. Der Ertrag wird auf mehrere hundert Hektoliter geschätzt. Die Weinversteigerung durch das Gräfl. Rentamt in Schwabern ist für die letzte Oktoberwoche in Aussicht genommen.

Stadtfelder Heilbronn, 21. Okt. Lese noch im Gang. Die Verkäufe gingen gestern sehr lebhaft. Preise wurden erzielt für rotes Gewächs durchgängig 130 Mk., für weißes Gewächs 103, 105, 110 Mark für 3 Hl. Die Qualität des Weines wird bei den schönen Herbsttagen immer besser. Es sind noch schöne Vorräte vorhanden.

Die Rotweinernte in der Pfalz

ist beendet. Der Wurmschaden und das Eintreten der Kofkäule an den Trauben, bevor solche reif waren, übten an der Unterhaardt nur in wenigen Orten auf die Quantität und Qualität recht ungünstigen Eindruck aus. Die Mostgewichte waren auch an der Mittelhaardt zumeist recht niedrig. Daher ist es nicht zu verwundern, daß nicht nur im Oberland, in Deidesheim, Ruppertsberg, Dürkheim, Ungstein und Wachenheim die 40 Liter Portugiesermaßige nur zu 7—8 Abnahme fand. Viel besser als in erstgenannten Reborten fiel dieser Herbst in den meisten Orten der Unterhaardt, im Grünstädter Kanton und im Jellertal aus. Rebt recht reichlichen Ertrages ist die Qualität dageselbst auch zufriedenstellend. Mostgewichte bis zu 75 Grad Dextel-Berge wurden recht häufig festgestellt bei normalem Säure. Die Moste wurden hoch bewertet. Der Kofabich ging so flott von Hatten, daß die ganze heutige Portugieserlese sich schon in den Händen des Handels befindet. Während die Preise für die 40 Liter Maßsche sich zwischen 8 Mk und 9 1/2 bewegten, wurden flüssige Rotmoste zu 250 bis 300 die 1000 Liter gehandelt.

